

1810-1856

Robert Schumann

V • WISSENSCHAFTLICHE ARBEITEN

- **M101** Robert Schumann · *Gesänge der Frühe*. Zeitungsartikel gesammelt seit 2000.
- M102** Robert Schumann · *Gesänge der Frühe*. Gerhard Fischer unternimmt eine Studienreise nach Düsseldorf ins Schumann-Museum. Polaroidfotos von Gerhard Fischer. August 2000.
- **M103** Robert Schumann · *Gesänge der Frühe*. Notizen zu einem Essay: Handschrift, Typoskript von August 2000 für eine Ausstellung, betitelt: »Gesänge der Frühe. Robert Schumann inmitten der Nacht«.

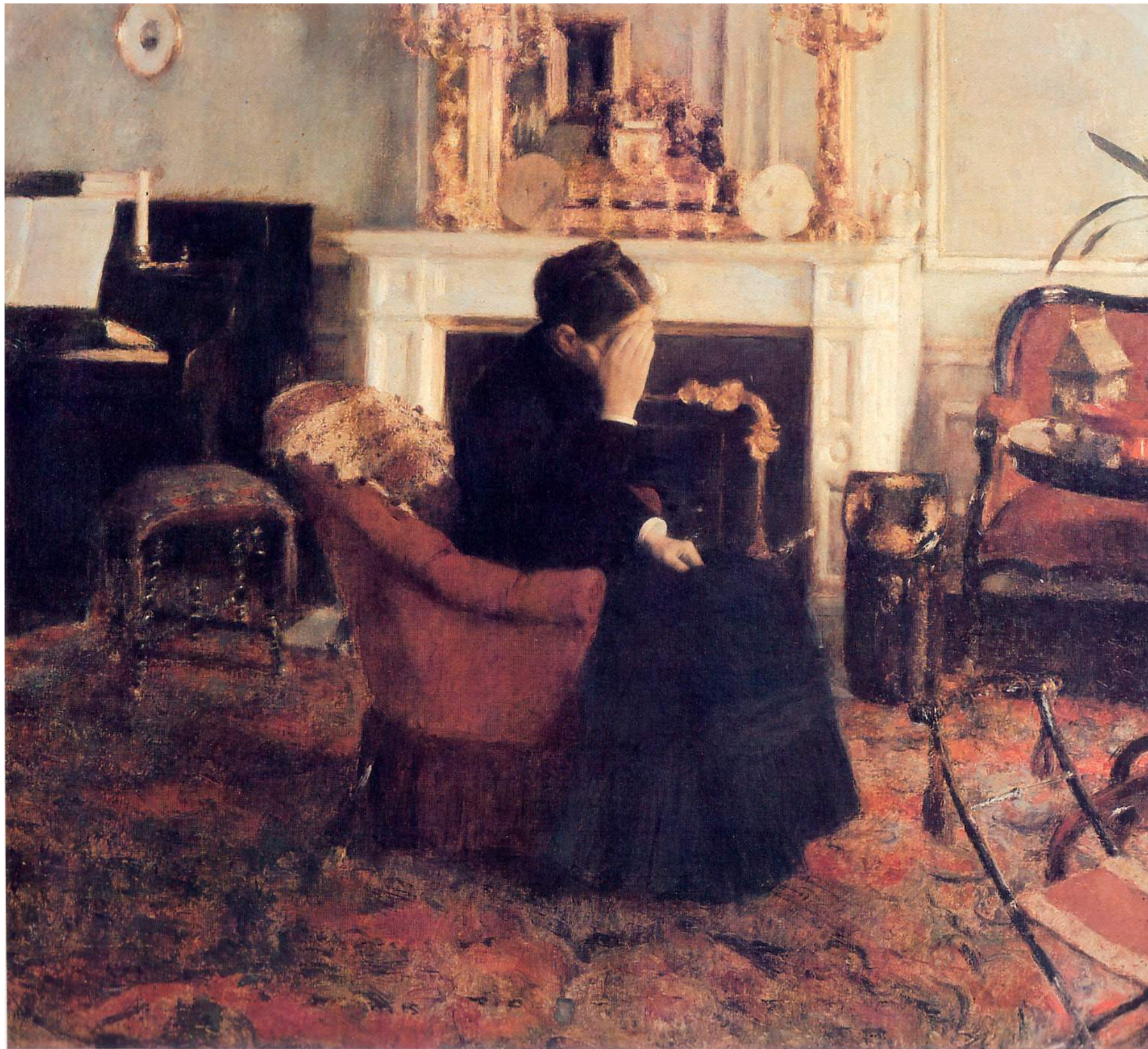
XIII • VIDEO ZU SCHUMANN IN VIDEOESSAY SCHWAN MIT STERNENSTAUB, (in 43 Kapiteln)

Kapitel 6
Einsame Blumen · Robert Schumann

Textbausteine: Gerhard Fischer

Foto-Still: Porträt Robert Schumann: Daguerreotypie von Johann Anton Völlner, Hamburg, März 1850.

Musik: Robert Schumann · *Einsame Blumen, op. 82, Nr. 3*. (Piano Claudio Arrau).



Fernand Khnopff · *En écoutant de Schumann* (Schumann hören), 1883.

Robert Schumann, Daguerreotypie, Hamburg , März 1850,
von Johann Anton Völlner. Von »ein halbes Dutzend
Bildern« (Clara Schumann) sind nur zwei veröffentlichte
Aufnahmen erhalten geblieben, es sind die einzigen
bekannten photographischen Aufnahmen Robert
Schumanns, erläutert Ernst Burger in der Publikation
*Robert Schumann. Eine Lebenschronik in Bildern und
Dokumenten*, 1999 Schott Musik International, Mainz.

Robert Schumann · *Einsame Blumen, Opus 82.* [Video](#)



• M103 (DETAIL)

Robert Schumann · *Gesänge der Frühe*.
Notizen zu einem Essay: Handschrift, Typoskript
von August 2000 für eine Ausstellung, betitelt:
»Gesänge der Frühe. Robert Schumann inmitten
der Nacht«.

Gesänge der Frühe op 133, 1853
Robert Schumann inmitten der Nacht

1

Schumann: beständig besitzte gelend, sich selbst
vergessend und zurückziehend, ein edler
Jüngling, der in lauter anonymen Glück
und sich selbst vergessend, wie ein Mädchen
und nicht nur lange von Anfang an.
(f. Kitzinger Gegensatz von gut und böse)

Schumann ist natürlich der Myster der
abgeschiedenen Intimität, der Liebenden und
eingeschlossenen Seele, die für sich selbst
spricht (daher die Fülle der paradiesi-
schen reisen, die das Wunderbare
des reinen Konstruktions), kurz der
Myster der Künste, das keine andere
Bedeutung hat als die von der Natur.

Schumann, der Mann mit den zwei Frauen -
den zwei Mäthern -, von denen die
erste sang und die zweite, Clara, spielte
deren Begleitung freisetzte: zunächst Clara
im Jahr 1840, das Jahr seiner Hochzeit. Diese
Lebenskomposition kann als eine der
ersten besten kompositorischen Empfinden
des gesamten Musikgeschichts gelten,
nicht allein durch die Fülle der rund 160
Lieder, sondern auch durch Qualität und
poetische Eigenart. Eine überaus psychologische
Korrelation, das Empfinden in die
Welt der menschlichen Seele hatte es
nicht nur noch bei Schumann gegeben und

1125
human

1) wobei vor Nacht, zu dem ich mich
dafür entschließen könnte, das ich in so
meinem Zustand oder auch bei
Einführung Hand an mich legen. "

Das Ich umfasst triplig-läre Persönlichkeit
gegenüber der Wirklichkeit wird Handreich, ^{wenn Le. Carver}
belegt von transgen Ende in der ~~Zusammenhalt~~
in Einsamkeit bei Borne. Der unbraute
kann man die letzten zwei Jahre des
Lebens. Die ~~Persönlichkeit~~ ^{unbest.} ~~ist~~ ^{Vorteil} ~~ist~~ ^{als} ~~von oben~~

8 m. 7/2
den 14. Mon.
am 5. Mon.
1855.

Boys in class, an Bowles, of Joashier,
an Linzoch, &c. &c.

17. April Blauf, es hat all dies sehr deutlich
 ausgefallen: es hat jene Punkte freigelegt
 und benannt, wo Leben und Fortschritt
 einander berühren, das eine mit
 zerstört, die andere mit hochhebt.
 Die Welt ist für jedermann wohl bereit,
 die Realität ist und es besteht. Durch
 ihre Welt, unsterblich durch die Welt
 hinaus zu den besten, bereit die Hand
 stück auf die höchsten Dinge:
 Jünglinge, Tugend, Land, Tugend, Tugend,
 Dinge. Diese Realität ist freilich in
 der Furchung, der Spaltung bedeckt,
 von Leben, abgehandelt, aber
 immer noch so jungen Tugend
 "notwendig" Tugend: Nichts hält

lange, eine Bewegung unterbreitet die andere, das ist die Herrschaft
des Intellekts, ein schrittweises Bewußtsein
von sich auf die gesamte Mensch
ausdehnt und das Formgebende als
eine erschöpfende, wenn auch so
anmutige, Stoffe in fester Form
verleibt und. In diese festeren
von 10-12 Jahren Entwürfen
geprägter Welt (die ganze Welt
ist ein Kessel) dringt
mitunter ein neues und
gleichsam schwebendes und bewegliches
Element: der Schmerz. "Falls
ich nicht nach dem
Namen meines Schmerzes
fragen, so könnte ich
ihn Ihnen nicht sagen.
Ich glaube es ist der
Schmerz selbst, und
vielleicht könnte ich ihn
vielleicht nicht begreifen."

Schumann selbst hat für
seinen ^{Defizit} ~~Defizit~~ immer
weder das Wort "Nerven"
noch "Krampf" gebraucht. Und
schon bald, daß er
1838 an den Jahn nach
dem, daß er von
geblichen ist. Jahn
Mann, von dem
er abtrat in Witten
1842/43 soll in den
Jahren 1844 und 1845
schon, 1852 und
deutlich, hellgelblich und
fruchtlos zu sein
von Schumann
erst danach von ihm

Darstellung im Olybion

T) Im Februar 1854 kam es zum regelhaften
Zusammenbruch, dem hat ein 2 1/2 jähriges
Aufenthalt in der Privatambulanz des Dr.
Richter in Emden am 1. 10.

Es tritt zunächst ein Intervall zu dem
Darstellung, danach tritt Schumann zusammenhängende
Munde, ganze Operationen mit verschiedenen
angewandten, "Krankheiten" und "kollektive" Krankheit,
* in der Nacht am 12. Februar 1854

Schumann
vorn
Musikunterricht
erhalten in der
Nacht des 17. 1854
Jahres in
Hofgasse, in
in der Nacht
Hofgasse

Schumann ein Thema, welches ihm sagt,
ihm die Engel voran (1. fester Zusammenhang)
Während der Arbeit an der 5. Variation
schickte er Schumann am 1. Januar und
stiegte mit ihm den Rhein. (Johann Bachs
griff auf dieses Thema in seinen 6. Variationen
Schumann - Variation op. 63 wurde:
"Das Thema ist ganz eigenartig
Schumanns letztes Wort. Schumann."
viele gerettet und gelangt in die ^{klare auf eigene Weise} ~~klare auf eigene Weise~~ ^{klare auf eigene Weise}

Verantwortlichkeit
Ende, d. Unter Aufsicht des Psychikers
Dr. Franz Richter, am 11. Juni, 1854
"erste Operationen" seit fünf Monaten
schickte Schumann einen Blumenkranz an
Clara, 8 Monate vorher, 8. Januar
1855, Schumann an Clara: "Meine Clara, mit dir
als stünde mir etwas Furchtbares bevor.
Sich ist ohre und die Kräfte will ich, wie ich!"
an Clara von Clara, 11. Januar 1855

der letzte bekannte Brief Schumanns ist im Mai/Juni 1855
an Bettina v. Arnim gerichtet: "Aufpassen würde
es mich, wenn die Hochverlethte, die feststeht der
Frühe von mir Clare hörte. Sie sind ihnen
auch die fesseln zu senden". Am 10. April 1856
besucht Robert Schumann, nach Ausstall:
Bettina v. Arnim und Longfellow wie

besucht. Bonhoms schenkte mir
"Empfang und freundschaftliche wie
immer, aber es schmerzte mich - dass
ich verstand kein Wort von ihm. Wir saßen
uns, mir wurde immer schmerzlicher, als
er sprach immerfort, aber ich verstand nichts.
Ich blickte wieder auf seine Kehle. Es war
ein Akt und er eben beabsichtigt, mir ganz
zu machen, freilich das Beste."

zu machen, für
für deren Schutz erhält Schwann
von Brabius einen ^{sogenannten} Ather, den große
Hilfswunden Ather, oder auch von
junge wachst für ^{zur Infektion} durch harten kochen
benutzen sollte.

Am 21. Juli 1856 Briefe bekommen
im Juchaus : " Abwechselnd
als ob sie da

im Frischens. 11
Zuckungen in den verharzten
Muskeln, des Gesichts und der
Glieder mitunter Husten mit
Schleimzussatz. " (Klein, Lehrbuch
1856)

Dr. Rühz, 26. Juli 1856)

Im Krankenhaus
vom 26. Juli 1956
Wird Dr. Bahout
Dr. Röhner
Dr. Bahout

Nit Schwammens Leinwand, aber auch
mit sehr feinen Linien

Musik von Lehungen, die die
 Fackel erst relativ spät
 angenommen sind, (Bühnenlichter die
 sich schon bei Beginn der
 (Ehrentafel)

geb. neben Wilhelm
Kellmayer (Schwager in Erolmen)

Kalkmager (Kalkmager) in einem
aus der Kalkmager in einem
Kalkmager, Kalkmager

Druck/et für Klammern, Violine
Klaviere und Kontr.

Violoncello und Kontrabaß

Das "Ipecacuanha" genannt Lach Opus (1899)

- ein Pfeilspitzen aus Shifang Villa Mexico-
Mische Kupfer mit Silberblech

after and in the other

Composition in three

Komp. n. h. m. d. l. Schumanns ist die

Nöte - zur Genesung im Alter,

die ich in 13 Jahren als Lehrer
in der Schule verbringen

Lebenszeit so sehr geringen —
Haben aber an die 2000

Urgen chemie an der Universität
Kamp: in Hirschbach

peccata - by grace

Der Titel 1 per capita ist
bei jeder Jahr Preibank, mit
dem Schumann, ist der
Nordenlands Edele
Vorgeschickten.

best of years
 when Schumann is over
 the threshold

Nov. 1860

unhygienisch

glaring

SCHUMANN

5181

Neben einem Atlas gebirgt, sucht er nach Flüssen und
schreibt sie in sein alphabetisches Verzeichnis auf. Das
Ich reise, ich verreise,
nachdem Sie nicht auf
mich achten, werde ich
verschwinden

Reysen von Frankfurt
im Laufe der nächsten Tage,
indem er auch die preussischen
Gebirge und Berge in der

das dazugehörige, stehende Formel

Ludwig Schenck's Sonate, reise $\rightarrow$ Intervall $\leq \frac{1}{113}$
 große Sonate in f-Moll, Hermann Feymann
 in Zwickau?

1250 in der Schönberggasse, bezieht er eine Wohnung
~ auf dem Kärntnerplatz pflückt er Blumen
von Beethovens und Schuberts Graben

9263
—
ein in schwarzen Leder gebundenes Buch,
das in Latein zu lesen 22. Jahrestag, nicht
Zitat 1263/64: „es soll in Tagelohn
werden mit dem, was uns jemand
beim Leben in unserem Haus - und Elend,
unsere Künste, unsere Hoffnungen sollen
daran aufgeführt werden“

3264 Mit jedem Herz erdenk' ich die Hoffnung
auf eine ständige Liebe und ein
hinsich'tliches Glück

1303
 aus dem: N. tumpaper, ^{Porzellan} Tellerzinner, Morgenmantel
 die Nadelblätter, die es auf den Boden
 gleiten lässt, und übersät von Punkten,
 Strichen, dazwischen, zwischen diesen
 schrägen roten Regellen hüpfen

1303 Der Wein schmeckt nach Urin, der Boden
nach Kiste
an magert ab, wird grau und schlotterig

Infolge des Fröhen: Testament auf dem Klammer
Frühling oder Morgen - das sind Wörter,
die durch viele strophischen Strophen
wandern
Diatoma, die Kerne, Zentren der Fröhen

7. Stück:
o l a h e Diatoma und Hypenon

1369 | Schuncke
17 des jungen
9 Porrahms
f-Moll bräute Porrahms, in
Zusendung komponiert

Das ist ok, der Sommer meiste

Die Töne bohren sich tief in dein Ohr, setzen
Schädel

himml. Mund von Schweben gegeben

Op 53 Nr 3
für Singst. + Chor, Den arme Peter Lied : zerriss' die Pathosische
Kellistore

Kreisleriana

Diese Musik geht in mir und alle meine Melodie
immer - denke, das meine letzten
Dinge fertig. > Kreisleriana ist es heute,
da denn du und an Gedanke von dir
die Hauptrolle spielen und alles dir einleiten - Ja
Dir und niemandem anders." Schuch Schumann
an B. April 1838 an Clara Wieck

Interpretation von Fritze und Patrick Poizien: Schuch Schumann 14. April
"der Nacht"

Manuscript zu Schumanns Tage Notizen 1854-1856 in der
Hohenheim-Bibliothek. Ein Brief von Clara Schumann
an Robert Schumann

Leipzig

Fritz Richter (1812-1887), Schumanns Arzt
Photographie, um 1855

3
Manuscript zu
den Violin
Capricien von
Robert Schumann
c) "Wenn man Glück hat
vorhanden ist aus
dieser Welt zu scheiden"
"Stück von, Müller,
Der sind von.
Choralsätze

b) "Jesang der Frühe
op 1855,

4) Franz Richter
Photographie Schumann:
a) Manuscript des 7. Heftes
und des Begl. der 1.
Variation (Partitur
Schumanns
von Jean-Joseph Bonaventura
Laurens
(1854)
b) aphonische Zeichnung: Partitur Clara
Schumann
(16. April 1853)

302
✓
ich von betroffen und
erschrocken über die
abnormale Entwicklung
meiner Puppen.

5) Totenbuch aufgeben von
Kupfer Buch, Konzepte
des Du Siedel Lager Orchesters

6) aphonische Zeichnung: Partitur Clara
Schumann
(16. April 1853)

Brief Clara Schumanns
vom Juli 1854
an den Ehrendoktor
Dr. Eduard Peters
Schumanns
Kinder
Autotypie
1854
von W. Severin

Die 182-182
Ehrendoktor von
Annoyge 1854
Joseph Joachim
an Eduard
Hanslich
Clara Schumanns frühester Brief, 1854

Schumann: Jesang der Frühe
Wieder mehr Teil
von Unmündigkeit das
menschliche
§ 323
Barthes

die anfangende intellektuelle
Arbeit
Memories
Verles für lang eines Lebens Lebens
§ 321

Die Zeit vor der Schumanns
Schubert und der Reiz gezeigt
photographen D. Boudier

Schumann Radiosendung Wie hören
Musiker der Nacht, der
Melancholie
§ 335

Die anfangende Arbeit intellektuelle
Arbeit zu geben

Ein Vorwissen, das uns anderen,
hat werden Dohrensen
ausdrückt

Gerhard Fischer

GESÄNGE DER FRÜHE Robert Schumann inmitten der Nacht

Schumann: „Beständig beiseite gehend, sich scheu verziehend und zurückziehend, ein edler Zärtling, der in lauter anonymen Glück und Weh schwelgte, eine Art Mädchen und noli me tangere von Anbeginn“ (Friedrich Nietzsche, „Jenseits von Gut und Böse“)

Schumann ist wahrlich der Musiker der abgeschiedenen Intimität, der liebenden und eingeschlossenen Seele, die zu sich selbst spricht (daher die Fülle der parlanti in seinem Werk, etwa das wunderbare der sechsten „Kreisleriana“) kurz der Musiker des Kindes, das keine andere Bindung hat als die an die Mutter.

Schumann, der Mann mit den zwei Frauen, den zwei Müttern?, von denen die erste sang und die zweite, Clara, sichtlich seinen Redefluß freisetzte: 140 Lieder im Jahre 1840, dem Jahr seiner Heirat. Diese Liedkomposition kann als eine der erstaunlichsten kompositorischen Eruptionen der gesamten Musikgeschichte gelten, nicht allein durch die Zahl der rund 140 Lieder, sondern auch durch Qualität und poetische Eigenart. Eine derartige psychologische Verdichtung, das Eindringen in die Nachtzeit der menschlichen Seele hatte es wohl nur noch bei Schubert gegeben und das Medium dieser Tiefendimension ist in erster Linie das Klavier, das mit der Singstimme eine unlösliche Symbiose eingeht. Lesen wir einige dieser Schumannschen Angaben für den Liedgesang und sehen wir, was sie alles über den Körper sagen: Bewegt, Aufgeregt, Innig, Äußerst innig, Äußerst bewegt, Rasch – der Körper akkumuliert sozusagen seine Verausgabung. Was wir im Liedgut wahrnehmen und verfolgen wollen, ist das Gewimmel der Schläge; dringt doch die Musik Schumanns weiter vor als bis ans Ohr: sie dringt durch die Schläge ihres Rhythmus in den Leib, in die Muskeln und durch die Sinnlichkeit ihres melos gleichsam in die Eingeweide. Schumanns Lied-Musik ist im Wiener Konzertleben weitgehend ungehört. Es gibt Lieder, auf die warten wir das halbe Leben. Nein: eher sind es Liederzyklen, auf die wir warten, begierig und stoisch. Denn Kunstlieder in Zyklen zu singen, ihrem Werk- und Prozeßcharakter, ja ihrem Raumgreifen im Leben zu huldigen – das kam in der Musikgeschichte nie recht in Mode, so erging es auch Schumanns Lieder-Zyklen.

Nun gibt es Berührungspunkte zwischen der Musik Schumanns und seiner „Kopfkrankheit“. Den absoluten Schmerz des ‚Wahnsinnigen‘ hat Schumann in einer Vorahnung in jener Nacht des 17. Oktober 1833 erlebt, in der er von der schrecklichen Angst gepackt wurde, den Verstand zu verlieren: „Diese Angst trieb mich von Ort zu Ort – der Athem verging mir, beim Gedanken an ‚wenn es einmal würde, daß Du nicht mehr denken könntest‘, – Clara, der kennt keine Leiden, keine Krankheit, keine Verzweiflung, der einmal so vernichtet war – damals lief ich denn auch in einer ewigen fürchterlichen Aufregung zu einem Arzt – sagte ihm Alles, daß mir die Sinne oft vergingen, daß ich nicht wußte, wohin vor Angst, ja daß ich nicht dafür eintreten könnte, daß ich in so einem Zustand der äußersten Hilflosigkeit Hand an mein

Leben lege.“ Daß Schumanns triplizitäre Persönlichkeit gegenüber der Wirklichkeit nicht standhielt, belegt sein trauriges Ende in der Nervenheilanstalt Eendenich bei Bonn.

Marcel Beaufils hat all dies sehr deutlich ausgeführt: Er hat jene Punkte freigelegt und benannt, wo Leben und Musik einander berühren, das eine sich zerstört, die andere sich konstruiert. Die Welt ist für Schumann nicht unreal, die Realität ist nicht unbedeutend. Durch ihre Titel, mitunter durch diskrete Ansätze zur Beschreibung verweist seine Musik ständig auf die konkretesten Dinge: Jahreszeiten, Tageszeiten, Landschaften, Feste, Berufe. Diese Realität ist freilich von der Zergliederung, der Spaltung bedroht, von keineswegs abgehackten, aber kurzen und sozusagen ständig motierenden Bewegungen: Nichts hält lange, eine Bewegung unterbricht die andere, das ist die Herrschaft des Intermezzo, ein schwindelerregender Begriff, wenn er sich auf die gesamte Musik ausdehnt und das Formgebende als eine erschöpfende, wenn auch so anmutige Abfolge von Zwischenräumen erlebt wird. In diese zerbrochene, von wirbelnden Erscheinungen geprägten Welt (die ganze Welt ist ein „Karnaval“) dringt mitunter ein reines und gleichsam schrecklich unbewegliches Element: der Schmerz. „Falls Sie mich nach dem Namen meines Schmerzes fragen, so könnte ich ihn Ihnen nicht sagen. Ich glaube, es ist der Schmerz selbst, und richtiger könnte ich ihn gar nicht bezeichnen.“

Schumann selbst hat für sein Befinden selbst immer wieder das Wort ‚Nervenschwäche‘ gebraucht. Unüberschbar bleibt, daß er von 1838 an kein Jahr mehr ohne solche Störungen geblieben ist. Gewisse Massierungen lassen sich dabei im Winter 1842/43 sowie in den Jahren 1844 und 1845 erkennen. 1852 sind Depressionen, Schlaflosigkeit, Sprachstörungen und Gehstörungen zu beobachten. Schumann wird ständig von einem Dauerton im Ohr begleitet. Es tritt zunächst ein Intervall zu dem Dauerton, danach hört Schumann zusammenhängende Musik, ganze Orchester mit wechselnd „himmlischer“ und „höllischer“ Musik, welche, wie er sagt, ihm die Engel vorsangen („Geistervariationen“). Schumanns visionäre Musikvorstellungen erreichen in der Nacht des 17. Februar 1854 ihren Höhepunkt, während der Arbeit an der 5. Variation schlich sich Schumann in selbstmörderischer Absicht aus dem Zimmer und stürzte sich in den Rhein, wird gerettet und gelangt schließlich auf eigenen Wunsch in die Nervenheilanstalt Eendenich unter Aufsicht des Psychiaters Dr. Franz Richarz, der ein Krankentagebuch anlegen wird. Am 11. Juni 1854, als „erstes Liebeszeichen“ seit fünf einsamen Monaten in der Anstalt sendet Schumann einen Blumenstrauß an Clara, 8 Briefe werden folgen, Ende Januar 1855 schreibt er an Clara: „Meine Clara, mir ist, als stünde mir etwas Fürchterliches bevor. Sehe ich Dich und die Kinder nicht mehr, wie weh!“ Der letzte bekannte Brief Schumanns aus Eendenich ist im Mai/Juni 1855 an die Dichterin Bettina von Arnim gerichtet: „Erfreuen würde es mich, wenn Sie, Hochverehrte die Gesänge der Frühe von meiner Clara hörten. Sie wird Ihnen die Gesänge zu senden.“ Frühling oder Morgen – das sind Wörter, die auch durch viele Strophen Hölderlins wandern, im Briefroman „Hyperion“ wandelt „Diotima“, die Hüterin der Frühe und Priesterin erlösender, rettender Liebe. Die „Gesänge der Frühe“ werden Schumanns Testament auf dem Klavier bleiben.

Am 10. April 1856 besucht Brahms Schumann in der Anstalt und berichtet: „Er empfing mich freundlich und herzlich wie immer, aber es durchschauerte mich – denn ich verstand kein Wort von ihm. Wir setzten uns, mir wurde immer schmerzlicher, er sprach immerfort, aber ich verstand nichts. Ich blickte wieder auf seine Lektüre. Es war ein Atlas, und er eben beschäftigt, Auszüge zu machen, freilich kindische.“ Über einen Atlas gebeugt, suchte Schumann nach Flüssen und schreibt sie in einer alphabetischen Liste auf. Das Verfahren verfeinert sich im Laufe der nächsten Zeit, indem er auch die preußischen Gebirge und Berge notiert. Zu seinem Geburtstag erhält Schumann von Brahms als Geschenk einen Atlas, den

sogenannten „Stieler Atlas“, den auch Vincent van Gogh unentwegt zur Anfertigung von Landkartenkopien benutzen sollte.

Am 29. Juli 1856 stirbt Schumann im Irrenhaus. Im Krankentagebuch vermerkt Dr. Richarz am 26. Juli 1856 lakonisch: „Abwechselnd Zuckungen in den verschiedensten Muskeln, des Gesichts und der Gliedmaßen mitunter Husten mit Schleimrasseln.“ Mit Schumanns Leidensweg aber auch mit seinen teils visionären Musikvorstellungen, die die Fachwelt erst relativ spät angemessen würdigte, beschäftigen sich Musiker der Gegenwart. Neben Wilhelm Killmayer („Schumann in Endenich“) auch der Komponist Karl-Josef Müller (1999) in seinem Quintett für Klarinette, Violine, Viola, Violoncello und Klavier. Das „Ipecacunha“ genannte Opus ist eine Reflexion psychischer Qualen, aber auch individueller Kompositionsmittel in ihrem historischen Kontext. Schumanns innere Nöte – jene Geräusche im Ohr, die ihn in seiner allerletzten Lebenszeit so sehr peinigten – klingen ebenso an wie einige seiner Kompositionscharakteristiken. Der Titel „Ipecacunha“ bezieht sich auf jenes Medikament, mit dem Schumann in der Nervenheilanstalt ruhiggestellt wurde.

August 2000

Robert Schumann · *Gesänge der Frühe, Opus 133* · Leo Wexler-Mann, Piano.

Video

Hottentottiana, hohe Frau

Frühes und Spätes: Pollini erforscht Schumanns Randregionen

Die zahlreichen Fugen- und Sonaten-Fragmente Mozarts und Schuberts haben weder damit zu tun, daß „der Tod dem Autor die Feder aus der Hand nahm“, noch resultieren sie aus subjektivem Ungenügen: Natürlich konnten beide Fugen wie Sonaten schreiben. Nur kamen ihnen die Formen objektiv anachronistisch vor. Dabei beziehen sich die Schwierigkeiten, die alle Komponisten nach Beethoven – als ob bei diesem alles sonnenklar gewesen wäre – auf ein Doppelpfeilproblem; das der drei- oder vierteiligen Anlage, auch in Sinfonie oder Kammermusik, und des Sonaten-Bau-Prinzips (Exposition, Durchführung, Reprise,

scher Verarbeitung wenig gelegen ist, auch wenn Beethovens „Schicksals“-Klopfen fast systematisch anklingt. Ebendieser rhapsodische Zug entrückt das Stück jeglichem Klassizismus. Je länger man sich mit ihm befaßt, um so reizvoller wird es, um so unverständlicher die Vernachlässigung.

Maurizio Pollini hat sich seit seinen Anfängen stets für Schumann, Traum-Komponist der Pianisten, engagiert, hat dabei aber neben den „Hauptwerken“ stets auch die Nebengleise im Blick gehabt. So findet sich das h-Moll-Allegro seit Jahren auf seinen Programmen. Dank seiner pianistischen Souveränität und klug disponierenden Spielweise gelingt ihm die Nobilitierung des op. 8, seiner kompositorischen Fülle wie pianistischen Beredsamkeit. Daß „Kreisleriana“ das weitaus signifikantere Werk ist, bleibt so richtig wie hier unerheblich. Zumal Pollini konsequent neben dem frühen auch den späten Schumann fokussiert. Der nicht ganz überragende Komponist Felix Dräseke meinte abschätzig über den großen Schumann: er habe als Genie begonnen, als Talent geendet. In der Tat fühlen selbst enflammierter Schumannianer eine leise Spaltung in der Begeisterung für die frühe Phantastik und der Bewunderung für die „klassizistischere“ Spätphase. Vollends die „Gesänge der Frühe“ op. 133, komponiert 1853, „Der hohen Dichterin Bettina zugeeignet“, kommen in der Literatur nicht allzu gut weg. Ursprünglich sollten sie die Widmung „An Diotima“ tragen, spannende Vorwegnahme des Nono-Quartetts (1980). Ob sich der schon kranke Schumann mit diesem „Schwanengesang“ noch einmal Jugendlichkeits-Mut machen wollte? Die fünf Stücke sind in der Tat seltsam: abgeklärt und manisch zugleich. Schon das erste in D-Dur klingt eher wie ein verhalten triumphalistischer Mendelssohn-Choral – gäbe es nicht einige schneidende Durchgangs-Dissonanzen. Das dritte mit seinem unaufhaltsamen Siciliano-Reiter-Rhythmus hält diesen vier Seiten lang durch: Bild einer Dauer-Elevation, die nicht recht gelingen will. Das vierte umspielt eine Diskant-Melodie mit harmonisch pikanten Zweiunddreißigstel-Arpeggien, das fünfte umrankt wieder eine Art Choral mit sanften Wechselnoten-Girlanden. Einem Vergleich mit den großen frühen Zyklen halten die „Gesänge“ nicht stand. Schumanns geistiger Zustand äußert sich gerade nicht in Wirrnis, sondern in zu viel Ebenmaß. Trotzdem sind sie beileibe nicht so unsignifikant, wie es die Fama will; es bleibt ein Verdienst Pollinis, sich auch für diese stark zu machen.

Mag man Pollini gelegentlich klassizistische Züge anmerken, so widerspricht dem sein Faible für die undomestizierten Frühfassungen der „Davidsbündlertänze“ wie der f-Moll-Sonate, aber auch von „Kreisleriana“, bei der man in den ersten beiden Stücken auf einige Wiederholungen verzichten muß, dafür andernorts kühnere Harmonie- und Stimmführungsverläufe gewinnt. Pollinis Lesart ist gewohnt klar und perfekt, streckenweise sogar ekstatisch rabiat. Den Konzert-Berserker erlebt man nicht.

GERHARD R. KOCH



1852, in Gips.

Foto Heinrich-Heine-Institut

Coda) besonders des Kopfsatzes. Auch Robert Schumann war sich dieser heiklen Situation bewußt. In seinem Heidelberger Studenten-Tagebuch „Hottentottiana“ schreibt er „ich kann niemals logisch an dem Faden fortgehen, den ich vielleicht gut angeknüpft habe.“ Er empfand sich als Poet, nicht als Architekt, hat bezeichnenderweise seine ersten beiden Sonaten-Versuche kaschiert oder relativiert: als „Toccata“ op. 7 – und selbstkritisch als „Op. 8 / Allegro / Leipzig 1831/ (War ein erster Sonatensatz, den ich nicht hätte herausgeben sollen)“. Das Eigen-Verdikt hat dazu geführt, daß das h-Moll-Allegro nicht die Wertschätzung genießt, die es verdient. Es ist ein experimentelles Stück, verrät den Virtuosen und den phantastischen Improvisator, der freizügig mit dem Sonaten-Schema, und dem an prägnant-entwicklungsträchtigen Themen und deren konsequenter motiv-

Robert Schumann, Allegro h-Moll op. 8, Kreisleriana, Gesänge der Frühe. Maurizio Pollini (Klavier). DG 471 370-2

Komponistenkummer

Zwei Ausstellungen trösten Robert Schumann

Es ist nicht einfach, Robert Schumann ein Denkmal zu setzen. In Zwickau hockt er seit 1901 ebenso nachlässig wie gedankenverloren, den Kopf in die Hand gestützt, auf einem Stuhl und mitsamt diesem auf einem Sockel. Die Intimität der von Johannes Hartmann gestalteten Szene steht in einem kuriosen Spannungsverhältnis zur bronzenen Monumentalität der Skulptur. In Bonn errichtete man 1880 auf Schumanns Grab ein marmornes Monument. Ein Schwan trägt das Bildnis des Komponisten hinfort, während zu seinen Füßen eine Muse kauert, die die Züge Clara Schumanns aufweist. Ein geigender Putto und eine in ein Liederbuch vertiefte Elfe rahmen die Szene als Allegorien der Instrumental- und Vokalmusik. Das süßliche Arrangement ist Ausdruck eines Geniekults, der über das Genie selbst wenig zu sagen weiß – außer über die Funktion, die die treusorgende Gattin nach Meinung der Denkmalstifter und des Bildhauers Adolf Donndorf erfüllen sollte. Clara selbst, die bei der Einweihung anwesend war, befand, das Relief gebe wohl die Züge ihres Mannes, nicht aber seinen Charakter wieder. Wie aber war sein Charakter? Schumann läßt sich nicht leicht auf einen Nenner bringen, und darum scheitert die Denkmalkunst. Am heutigen Tag jährt sich sein Tod zum hundertfünzigsten Mal, und noch immer gibt es kein Schlagwort, mit dem sich Schumann fassen ließe.

In Bonn geht zur Zeit eine Doppelausstellung den Dingen auf den Grund. Ihr im Stadtmuseum gezeigter Teil befaßt sich mit dem Bild, das sich die Nachwelt vom Komponisten machte. Ausgerechnet das Bonner Grabmal wurde zum populären Emblem seines Lebens, es zierte zahllose

Einbände von Ausgaben seiner Musik; das traurige Ende Schumanns in der Endenicher Nervenheilanstalt paßt so wunderbar ins Genie-Klischee. Bei keinem anderen Komponisten hat der Grabstein eine solche Prominenz erlangt.

Neben den Umständen seines Todes interessierte die Nachwelt die Liebe. Bei keinem anderen Komponisten hat auch die Ehefrau eine solche Prominenz erlangt. Die hat sie sich als begnadete Pianistin vor allem selbst erarbeitet. Aber insbesondere als Ehepaar erweckten die beiden Neugier. Eine Fülle kitschiger Postkarten, die das Paar in allen möglichen Posen der Zuneigung zeigen, zeugt im Stadtmuseum davon. Waren es erst die bis in den Tod romantisch Liebenden, die die Nachwelt fesselten, so ist es heute mehr die moderne Ehe, die sie führten: eine Lebenspartnerschaft zweier voll berufstätiger Doppelverdiener, die nebenher acht Kinder in die Welt setzten.

Schumann ist für die Nachwelt ein heikler Fall; denn die Klischees, die man über sein Leben pflegt, findet man in seiner Musik, anders als es bei Beethoven oder Mahler der Fall ist, nicht ohne weiteres bestätigt. Noch die letzten Kompositionen befassen sich nicht mit dem Tod, Endzeitliches ist ihnen fremd. Schumanns Musik besitzt auch keinen Bekenntnischarakter, mit wenigen Ausnahmen keine im weiteren oder engeren Sinne politische Botschaft. Neben Florestan tritt Eusebius: hier die Kraftnatur, der Polemiker und Humorist, dort der Empfindsame und Besonnene. Zwischen den beiden Charakteren bewegt sich Schumanns Musik quecksilbrig hin und her. Ideologen gleitet sie deshalb aus der Hand. Die gleichgeschaltete nationalsozialistische Musikwissenschaft hat sich an ihr



Nicht nur Kunst, auch weltliche Reliquien wie Haare oder ein Stück vom Sarg hat das Genie Robert Schumann uns hinterlassen.

Foto Katalog

letztlich ebenso die Zähne ausgebeissen wie eine DDR-Propaganda, die Schumanns Engagement für die Revolution 1848 gelegentlich überbetonte – Schumann floh vor den Unruhen in Dresden aufs Land.

Zum Rückzug neigte Schumann wohl eher als zur Offensive, auch wenn sein frühes Davidsbündlertum und die auf Veränderung der Verhältnisse zielende Gründung der „Neuen Zeitschrift für Musik“ zunächst einen anderen Schluß zuzulassen schienen. Der Davidsbund, schrieb Schumann später gutgelaunt, sei freilich ein „mehr als geheimer“ gewesen, der „nur im Kopf seines Stifters existierte“. Schumanns Musik wird, wie der Musikwissenschaftler Carl Dahlhaus treffend festgestellt hat, von der „Ästhetik eines eng umgrenzten Zirkels“ geprägt. Sie lebt von den literarischen und

biographischen Anspielungen, die von einem kleinen Kreis Eingeweihter verstanden werden sollen. Die Überschriften der Charakterstücke verschweigen oft mehr als sie sagen, sie sind eine Musik des vielsagenden Blicks in die Augen des Gegenübers, nicht eine Botschaft an die Welt. Es ist ein Paradox, daß Schumann auf dem Gebiet der quasi „öffentlichen“ musikalischen Gattungen – Symphonie, Konzert, Oratorium – am produktivsten war, als er in seinen letzten Lebensjahren der politischen Welt weitgehend den Rücken gekehrt hatte.

Es kann für eine Schumann-Ausstellung kaum einen privateren Ort geben als das im Geburtsjahr des Komponisten errichtete Ernst-Moritz-Arndt-Haus am Bonner Rheinufer; in ihm findet der andere Teil der Doppelschau seinen Platz.

Das Haus hat seinen biedermeierlichen Charme bewahrt und ist nun bis an den Rand gefüllt mit Schumann-Autographen und Memorabilia. Man hört, es seien wohl seit hundert Jahren nicht mehr so viele Schumann-Autographe an einem Ort versammelt gewesen. Sie sind in ihren Vitrinen als Gedenk- und Verehrungsstücke angeordnet. Eine kraftvolle These, etwa zum Schumannschen Spätwerk oder zu seiner Erkrankung, wird nicht formuliert. Aber wer viel Zeit mitbringt, dem können die Stücke in dieser altmodischen Schau einiges erzählen.

In der Provinzstadt Zwickau entfaltete sich kulturelles Leben am ehesten im privaten Zirkel. Der Familie verdankte Schumann die wichtigen frühen kulturellen Eindrücke. Sein Vater war erfolgreicher Verleger und Buchhändler, einer der Pioniere des Taschenbuchs; und er förderte die musikalische Begabung seines Sohnes. Mit fünfzehn gründete Robert einen „Litterarischen Verein“ für Freunde, im selben Alter verfaßte er seine ersten Lebenserinnerungen – Ausdruck einer frühen Neigung zur Rückbezüglichkeit. Früh ausgeprägt auch die Vorliebe für Synonyme: Mit sechzehn begann er eine Lyriksammlung unter dem Titel „Allerley aus der Feder Roberts an der Mulde“ zusammenzustellen. Schon als Kind fing er an zu komponieren, aber erst 1830 entschied er sich für den Musikerberuf; so lange hielt er die Entscheidung über seine Existenz in der Schwebe.

Die letzten knapp zweieinhalb Jahre in Endenich spiegeln auf makabre Weise die Motive des Anfangs. Die Einweisung in die Irrenanstalt am 4. März 1854 nach dem Selbstmordversuch mitten im lauten Düsseldorf Karneval bedeutete, so könnte man sagen, einen letzten, radikalen Rückzug ins Private. Hier war Schumann nun ganz für sich, lebte in seiner Welt, hörte gelegentlich fremdartige Musik in seinem Kopf, komponierte dann und wann. Nicht einmal Clara besuchte

ihn, wohl weil ihr die Ärzte abgeraten hatten. Erst im September des Jahres kam ein Briefwechsel in Gang, der bis Mai 1855 andauerte. Die Klarheit und Poesie der Briefe Roberts erstaunen angesichts des Bildes, das man sich gemeinhin von seinen letzten Monaten macht. Zwei Tage vor seinem Tod besuchte ihn seine Frau zum ersten und letzten Mal. Mit dem Begräbnis begann Schumanns Nachleben: der diesmal unumkehrbare Weg von der privaten zur öffentlichen Existenz. Als der kleine Trauerzug Bonn erreichte, berichtet der Dichter Klaus Groth, schien „die ganze Bevölkerung Bonns vollzählig versammelt zu sein, plötzlich, wie auf Nachricht von einem großen Unglück, Brand oder Erdbeben. Der schön gelegene Kirchhof war schwarz bedeckt von Menschen. Es war das Begräbnis eines Fürsten der Kunst.“

Rechtzeitig zum Jubiläumsjahr beleuchten zwei wichtige Neuerscheinungen die Endenicher Zeit. Bernhard R. Appel hat erstmals die vollständigen Krankenakten aus Endenich herausgebracht. Es kann nun kaum noch ein Zweifel daran bestehen, daß Schumann sich in jungen Jahren mit der Syphilis infiziert hatte, die später zur partiellen geistigen Umnachtung führte. „Heute morgen freiwillig einige Löffelchen Gelée. Urinierte ins Bett“ – so lautet der letzte Eintrag des Arztes. Zeitgleich haben Ingrid Bodschi und Gerd Nauhaus das „Blumenbuch“ Clara Schumanns im Faksimile ediert, das sie für ihren kranken Mann mit Blumen von ihren Konzertreisen füllte. Die letzten sind „Blätter vom Grabe meines Roberts“. Krankenakte und Blumenbuch – ein prosaisch-poetisches Doppelpack, charakteristisch für dieses zwischen Gegensätzen aufgespannte, kurze Leben.

MICHAEL GASSMANN

„Robert Schumann in den Augen der Nachwelt. Zur Schumann-Rezeption im 19. und 20. Jahrhundert.“ Stadtmuseum Bonn, bis 8. Oktober.

„Zwischen Musik und Poesie. Robert Schumann – früh und spät.“ Ernst-Moritz-Arndt-Haus Bonn, bis 8. Oktober. Der Katalog kostet 29,90 Euro.

